5ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 31. Freitag, den 3. August. 1838.

Dem dritten August 1838.

Der Festgesang ertönt! In ernsten Schlägen
Hallt Donner der Kanonen. Jede Brust,
In der sich Preußens Adlerschwingen regen,
Sie jauchzt entgegen diesem Tag' mit Lust.
Das ganze Land fühlt seinen reichen Segen,
Es ist der frohen Deutung sich bewußt.
Der Preuße ehrt den Tag, der einst zum Leben
Den König groß dem Volke hat gegeben.

Einst drohten Wolken uns. In mächt'gen Schaaren
Zog es herbei, der Franken stolzes Heer.
Mein König, auf! Du darfst die Zeit nicht sparen,
Der Kampf beginnt! Was nützet da die Wehr?
Wie mag er vor der Uebermacht sich wahren?
Die Waff' ist stumpf, der reiche Schatz ist leer,
Der Feind verwüstet seine blüh'nden Lande
Und Jahre ruhn sie in der Knechtschaft Bande.

Doch Preußens Adler schlief nicht. Seine Fahnen
Erhebt der König. „Auf, mein treues Land!“
Mit Blitzesschnelle, eh's die Feinde ahnen,
Glänzt schon das Schwerdt in seiner starken Hand.
Ein Held steht er, und würdig seiner Ahnen,
Sein Erbe rettend aus der Knechtschaft Band,
Und es ertönt sein königlich Gebieten:
„Auf, wackre Preußen, hemmt der Feinde Wüthen!“

Da eilt herbei, was Hände hat zu streiten,
Wer Preuße heißt, ob schwach, ob jung, ob alt!
Die Knaben selbst sich kühn dem Tode weihten,
Die Waffe blitzt und die Trompete schallt!
Und Alle sich zum Kampfe froh bereiten,
Wo's Vaterland und ihre Freiheit galt,
Der Mann, der Jüngling, ja der Greis am Stabe,
Sie weihen sich dem fernen Heldengrabe.

Soll ich die große Zeit euch mahnend sagen?
In unsrer Stadt sind Viele, die sie sahn!
Bei Leipzig hat der König mitgeschlagen,
Bei Kulm, da focht der Fürst als deutscher Mann,
Bis nach Paris hat er den Sieg getragen,
Zu Frankreichs Herzen brach sein Adler Bahn,
Und seinen Ruhm verkünden tausend Zungen;
Das Land ward frei und der Tyrann bezwungen.

Und Friede tönt's und Friede wird's im Lande!
Ein großes, schönes, segensreiches Wort!
Und Völkerglück, es ziehet im Gewande
Der Ruhe ein, verscheuchend Flamm' und Mord.
Zerbrochen sind der schnöden Knechtschaft Bande,
Der deutsche Mann hat wieder freien Hort,
Und Jeder fühlt, was Großes ihm beschieden
In dem durch Blut erkauften goldnen Frieden.

Mit Ehrfurcht sprechen in den fernsten Zonen
Jetzt Preußens Namen alle Zungen aus,
Sein Ziel ist Ehrgeiz nicht und neue Kronen,
Nicht auf Eroberungen zieht er aus.
Im Herzen seiner Kinder will er wohnen,
Auf ihre Liebe baut er stolz sein Haus,
Und alle Völker sieht man auf ihn weisen,
Und Preußens König, Preußens Vater preisen.

Ruh' unterm kühlen Schatten Deiner Fahnen,
Noch lange freu' dein Volk des Königs sich!
Den **großen Friedrich** nennt man Deinen Ahnen,
Und den **gerechten Herrscher** nennt es Dich! —
Noch lange zeuch auf Deinen Sternenbahnen,
Noch oft freu' dieses Tag's der Preuße sich!
Die Liebe Deines Volkes wird Dir sagen,
Daß nur für Dich die treuen Herzen schlagen. E. Zöllner.

Der Fremde.

(Erzählung von Henriette Freese.)

(Fortsetzung.)

Der Fremde stand, wie in sich versunken, da. Erst nach mehreren Minuten schaute er mit der Hälfte des zuckenden Antlitzes aus dem Mantel hervor und rief mit hohler Stimme: „Weiter!“

„O Herr! das Weitere ist in Worte gefaßt, wenig und dennoch genug, um das Herz zu brechen,“ hub der Alte wieder an, und vollendete mit unterdrücktem Ton, in abgebrochenen Sätzen seine Erzählung: „Zwar wußte ich, daß mein unglücklicher Freund nur einmal früher einen Wilddiebstahl verübt hatte, er blieb auch im Verhöre fest bei dieser Aussage. Allein was half's? alle früheren Eingriffe in die herrschaftlichen Rechte kamen nun doch auf seine Rechnung und er wurde zu zweijähriger Karrenstrafe verurtheilt. — Der Sohn erbot sich, die Strafe für den Vater zu erdulden, wurde aber auf die Vorstellung des Vaters, daß er schuldlos und der verlassenen Mutter unentbehrlich sei, zurückgewiesen. Der Frau brachte dieses Ereigniß bald darauf den Tod, und die wilde Dorfjugend zerstörte das Kreuz auf ihrem Grabe.“

„Ich dachte mir es gleich,“ fuhr der Todtengräber fort, „daß der Sohn, der eigentlich von jeher einen hochstrebenden Sinn nährte, den Schimpf nicht so ertragen würde, und was ich dachte, geschah. So lange die Mutter noch lebte, harrte er bei ihr aus; nach ihrem Tode aber war er plötzlich verschwunden. Peter Brun kam nach überstandener Strafzeit in unser Dorf zurück, doch sein Leben war im Innersten zerrüttet, und ich vermochte es nicht, ihn aufzurichten. Als ein Jahr später die Nachricht kam, sein Sohn habe im Heere Bonaparte's Dienste genommen und sei im Kriege geblieben, tödtete ihn der Schlag und er wurde hier im Armensünderecken begraben. — Mich fesselte nun nichts mehr an meine Heimath, und ich beschloß, wieder in die weite Welt zu gehen. Da starb der alte Todtengräber, und weil sich sonst Keiner im Dorfe dazu paßte, und ich lange Soldat und auch Unteroffizier gewesen war, so erhielt ich das erledigte Amt, welches mir Brod, Beschäftigung und reichen Stoff zu Betrachtungen gab und daher meinem Sinne ganz besonders zusagte. Meine erste Sorge war nun, das Grab meines Freundes von Steinen und Unrath zu säubern, womit es die übermüthige Jugend des Dorfes bedeckt hatte, und es in Zukunft vor allem Unfug zu beschützen; denn ich hatte mir die Stelle genau bemerkt, wo sie ihn einsenkten. Und seht, Herr, das ist denn jener kleine Hügel dort, der, grün bemoos't mitten unter den Steinen hervorragt.“

Ein lautes Schluchzen drang jetzt unter dem Mantel des Fremden, mit dem er noch immer das Gesicht bedeckt hielt, hervor. Der Todtengräber wurde aufmerksam. „O Herr,“ versetzte er aufstehend, „Ihr mögt vielleicht Aehnliches erlebt haben, daß euch die Geschichte so wunderbar ergreift.“

„Habt Dank, Anton Ripen, redlicher Alter, biederer Freund!“ rief der Fremde, drückte plötzlich den Erstaunten lange und heftig an seine Brust, und es schien, als wenn abermals eine Erkundigung auf seinen Lippen schwebte. Doch er unterdrückte die Frage, schüttelte dem Greise die Hand und versetzte bedeutungsvoll: „Wir sehen uns noch wieder!“ Dann war er schnell, ehe Jener sich noch von seiner Ueberraschung erholen konnte, dessen Auge entschwunden.

Kopfschüttelnd schaute der Todtengräber sich nach allen Seiten um. Allein, da er ihn nirgends mehr erblickte und ganz in die Erinnerung an das Schicksal seines geschiedenen Freundes versunken war, wurde er bald geneigt, die so schnell wieder verschwundene Erscheinung des Fremden für eine Begebenheit zu halten, die er geträumt habe, und so setzte er gedankenvoll seine Arbeit fort.

Der Fremde nahm indeß seinen Weg hinter der Kirche, welche ihn schnell dem überdies schwach sehenden Auge des Alten entzog, mit fliegender Eil nach dem Schlosse. Hier forderte er dringend, den Freiherrn zu sprechen und hatte mit diesem eine stundenlange Unterredung, deren Inhalt, zu ihrem größten Verdruß, weder die Dienerschaft des Schlosses, noch die Bewohner des Dorfes erfahren konnten. Dann wandelte er tiefsinnig ins Dorf nach dem Gasthause zurück.

Es war unterdessen Mittag geworden, und die Wirthin saß eben, mit dem kleinsten Kinde an der Brust, auf einer Bank vor der Thür ihres Hauses; ein anderes, von ungefähr drei Jahren, stand neben ihr und schaute mit den klaren blauen Augen verständig zu der kleinen Schwester auf. Obgleich die steife Tracht der Bäuerin mehr entstellend als verschönend, und sie selbst schon über die erste Blüthe der Jugend hinaus war, so vermochte Jene doch den schlanken, geregelten Bau ihrer Glieder eben so wenig ganz zu verhüllen, als der Flug der Zeit und eine sanfte Melancholie, welche das blasse Gesicht umschattete, den lieblichen Zügen desselben ihr Anziehendes genommen hatten. Ihr Anblick erregte, schon in ziemlicher Entfernung, die Aufmerksamkeit des Fremden, und, das forschende Auge unverwandt auf sie geheftet, wurde sein Gang desto langsamer, je näher er ihr kam. Endlich nur noch wenige Schritte von ihr entfernt, blieb er stehen, und seine Blicke weilten lange betrachtend auf der rührenden Gruppe. Dann bog er das Haupt vorwärts und rief mit durchdringendem Tone: „Margaretha!“

Schmerzlich betroffen schaute die Bäuerin von dem säugenden Kinde auf, erhob sich von ihrem Sitze, und blickte dem Fremden zweifelhaft in's Gesicht.

„Margaretha Willers!“ wiederholte dieser und lehnte sich an den Stamm einer alten Linde, deren breitästige Krone die Fenster des Gasthauses beschattete.

„Allmächtiger Gott! Es ist Emmerich!“ rief das Weib und sank erschüttert auf die Bank zurück.

„Ja, es ist Emmerich,“ sprach Jener hohl und düster, indem er einen Schritt näher trat, „der in seinem Vater beschimpfte Emmerich, dem Du einst, als seine Seele noch schuldlos, seine Ehre noch unbefleckt war, Treue bis zum Tode gelobtest, und der dich eher im Grabe, als in den Armen eines Andern wieder zu finden glaubte.“

„Emmerich, Emmerich!“ schluchzte die Ergriffene, „mein Herz hat nie aufgehört, mit jedem Gefühle an dir, nur an dir zu hangen.“

„Und dennoch reden diese Zeugen deines Treubruchs für das Gegentheil,“ warf er, mit wilder Miene auf die Kinder deutend, ein.

„Emmerich, Emmerich!“ wiederholte sie aus schwer gepreßter Brust, neigte sich zu ihm hin und ergriff seine Hand.

„Laß ab von mir!“ entgegnete er und riß sich von ihr los. „Sprich, bist du nicht das Weib eines Andern, die Mutter dieser Kinder? Also kann, darf hinfort zwischen uns keine Gemeinschaft mehr seyn.“

„O Emmerich, du verkennst mich hart!“ flüsterte sie gekränkt. „Du weißt nicht, wie viel Weh dein plötzliches Verschwinden über mich gebracht hat. Als du mich ohne Abschied verlassen hattest, und alle meine, wie Anton Ripens Bemühungen, deine Spur zu erforschen, vergebens blieben, da erkrankte ich vor Sehnsucht und Gram, und lag schwer darnieder. Ich wünschte mir tausendmal den Tod, denn es schien mir unmöglich, ohne dich zu leben. Aber meine Jugendkraft siegte, und kaum war ich genesen, als mich zum zweiten Male ein harter Schlag des Schicksals traf. Mein Vater starb und mein Bruder erhielt nun die Schulmeisterstelle. Er sah sich nach einem reichen Mädchen um und gab täglich deutlicher zu verstehen, daß Mutter und Geschwister ihm als lästige Kostgängerinnen im Wege waren. — Vielmals beschloß ich, mein Fortkommen unter Fremden zu suchen; aber dann lag meine Mutter mir mit Bitten und Thränen an, sie nicht zu verlassen. War ich doch die Einzige, zu der sie ihre Zuflucht nehmen konnte, denn das Herz des Sohnes hatten Habsucht und Geiz verhärtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Ein kostbares Frühstück.) Ein holländischer Lastträger hat kürzlich eine Mahlzeit gehalten, die trotz ihrer scheinbaren Einfachheit an die Verschwendung der Königin von Egypten, jener Kleopatra, erinnert, die bekanntlich die kostbarsten Perlen in Weinessig auflös'te. — Der Mann hatte zwei Stunden weit von Amsterdam zu Herrn van D., einem berühmten Blumenzüchter, ein Fäßchen mit Heeringen zu tragen. D. nahm ihn gut auf, gab ihm den Lohn und einen schönen Heering dazu als Frühstück. Der Träger wurde durch diese außerordentliche Freigebigkeit überrascht und dachte darüber nach, wie er seinen Heering wohl verzehre. Während dieser wichtigen Berathung mit sich selbst bemerkte er auf einem niedrigen Fenster einige Zwiebeln, die weggelegt worden zu seyn schienen. Er glaubte kein Unrecht zu thun, wenn er dieselben nähme, setzte sich auf eine Bank bei einem Brunnen im Hofe, schälte und schnitt sich die Zwiebeln, nahm ein Stück Brod aus der Tasche und den Heering dazu und begann so sein Frühstück.

Die Zwiebeln schmeckten ihm zwar gar nicht besonders, doch ließ er nichts übrig und trank einen derben Schluck Wasser darauf. Eben wischte er sich mit dem Rockärmel den Mund ab, als er bemerkte, daß Herr van D. die Zwiebelreste aufhob und genau besah. — „Unglücklicher,“ begann Herr van D. endlich, „elender Dieb, weißt du, was du gethan hast?“ — „Nein,“ antwortete der arme Teufel; „ich glaubte, die Zwiebeln nützten nichts mehr.“ — „Weißt du, was du gegessen hast? Antworte!“ und er packte ihn an der Kehle, als wolle er ihn erwürgen. — „Zwiebeln habe ich gegessen, die Niemand gegessen haben würde; sie taugten nichts, sie fingen schon an zu keimen.“ — „Ja, sie fingen an zu keimen!“ wiederholte van D. in Verzweiflung. „Pack' dich, Spitzbube, und bedenke, daß du zu einem Heeringe für 10,000 Gulden Tulpenzwiebeln gegessen hast!“ — Der Lastträger lief davon, so schnell, als es ihm seine holländischen Beine erlaubten.

In Sidney lebt, wie die dortige Zeitung erzählt, gegenwärtig ein Mann, der ein wahrer Virtuose im Essen ist; er verzehrt in einer Stunde 25 Pfund Fleisch mit Brod und Gemüse im Verhältniß, und trinkt dazu so viel Porter, als zwölf Mann kaum zu überwältigen vermöchten.

Die Orgel in der evangelischen Gnadenkirche zu Hirschberg enthält 78 Register mit 66 klingenden Stimmen, 3844 Pfeifen, ein Glockenspiel, 14 Windladen mit 6 großen Bälgen, zwei 32füßige und neun 16füßige Bässe, ein Chalumeau-Rohrwerk, eine Vorrichtung zur Koppelung sämmtlicher vier Klaviere, eine Pedal-Koppel und ein Crescendo im Echowerk.

Ein Franzose reis'te nach London, um die Krönung mit anzusehen, und miethete sich, da kein Billet in die Westminsterabtei zu bekommen war, zu hohem Preise eine Dachkammer, um wenigstens den Krönungszug sehen zu können. Sehr früh schon klopfte es an seine Thür und herein trat ein Engländer, der, ohne ein Wort zu sagen, an ein Fenster schritt und es sich dort bequem machte. Der Franzose war noch unschlüssig, was er dazu sagen sollte, als eine ganze Familie erschien und das andere Fenster in Beschlag nahm. Nun eilte der Franzose in gewaltigem Unwillen zu seinem Hauswirthe, der ihm jedoch ganz ruhig erwiederte: „Was klagen Sie denn? Sie haben die Kammer gemiethet, und Niemand wird Sie daraus vertreiben; jene Herren und Damen aber mietheten die Fenster und sie müssen also dort bleiben.“ — Dagegen ließ sich nichts einwenden. A. M. Ztg.

Ist es nicht zu bewundern, wenn man in öffentlichen Blättern von einer Schützengesellschaft aus einer Stadt, die sich vielfach, sowohl durch brave, kluge und wissenschaftliche Männer, als auch durch mehrere nützliche Institute vortheilhaft auszeichnet, in ihrer Aufforderung zum Besuch des Vogel- und Scheibenschießens als Auszeichnung die Bemerkung lies't: „daß dieses Volksfest mit öffentlichem Pharospiel verbunden sei.“ — Wie viel besorgte Frauen würden ihre Männer, wie viel bekümmerte Eltern ihre Kinder ein solches Fest ruhiger besuchen sehen, wenn es in der Aufforderung hieße: „Alle Hazardspiele sind bei Strafe verboten.“

(Der Bauchredner.) Der englische Bauchredner Carmichael begegnete kürzlich einer Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arme auf der Straße, lobte das hübsche Kind und fragte, ob es reden könne. — „Wie fragen Sie doch so albern,“ entgegnete die Frau, „haben Sie jemals ein Kind von fünf Monaten sprechen gehört?“ — Das war eine zu gute Gelegenheit für den Schalk, als daß er sie hätte entschlüpfen lassen können — und augenblicklich sprach eine süße Stimme, so süß, wie Paganini's Schmeicheltöne: „welche Lüge, Mutter! Du weißt wohl, daß ich reden kann, fürchtest dich aber, ich möchte es dem Vater von dem Glase Whisky sagen.“ — Die Frau stand anfänglich wie vom Donner gerührt da, schrie dann: „Gott sei uns gnädig! Der Mann ist ein Hexenmeister!“ und lief so schnell davon, als sie ihre zitternden Glieder zu tragen vermochten.

Ich glaube bemerkt zu haben, sagt die Dorfzeitung, daß das Fluchen in der Christenheit mehr und mehr abnimmt, und es wäre gut. Es ist aber allmählig besser geworden. Ich kenne noch den alten Thomas, der Unteroffizier gewesen war, und dem selbst der Pastor Erlaubniß zu einem Hausfluche geben mußte, ohne den bei der Wirthschaft nicht durchzukommen sei. Er rieth ihm nun unschädlichere Worte und schlug ihm Cremortartari und Kreuz-Schock-Dänemark und Schweden, statt seiner alten militairischen Lästerreden vor. Das war schon ein Schritt zum Bessern. Was aber mehr geholfen hat, als Alles, das sind die Chausseen, die die Landesherren, und die guten Dorfwege, die die Scholzen bauen ließen. — Auf den alten bösen Wegen wurde eigentlich am meisten gelästert und geflucht; jetzt aber geht Alles sanft und wie geschmiert. Da habt ihr's, ihr Bauern, zu was eine gute Sache gut ist. Als ihr auf Scholzenwort verdrießlich die Wege bautet, da dachtet ihr nicht daran, daß ihr dem lieben Gott an seinem zweiten Gebote halft.

Ein Recensent rühmte sich, daß sein Vater und seine Brüder auch Recensenten gewesen. „Ja,“ bemerkte Jemand, „man kann sagen, er ist unter der Kritik erzogen worden.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 8. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Super. u. Hofpr. Seeliger.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 9. August, Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Kandidat Kubale aus Wabnitz.

Öffentlicher Dank!

Die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche sich am Begräbnißtage meines geliebten Mannes so unverkennbar bekundeten und mein verwundetes Herz mit Trost erfüllten, erregen in mir ein schmerzlich-freudiges Dankgefühl, das ich allen den Verehrten, nah' und fern, insbesondere aber den Herren Schützen, aus voller Seele für ihr Anschließen an den ansehnlichen Leichenzug, hiermit öffentlich zolle. Es wird diese Auszeichnung mir lebenslang eingedenk seyn und bleiben, und es soll mein stetes Bestreben seyn, die allgemeine Achtung, die den Seligen zu seiner Ruhestätte geleitete, durch eine ihr entsprechende Handlungsweise auf mich und mein ganzes Haus zu übertragen.

Oels, den 27. Juli 1838.

Verwittwete Speck,
zugleich Namens ihrer Kinder.

Anzeige.

Den hier wohnenden Eltern und den Tischwirthen von Schülern des Gymnasiums zeige ich hiermit ergebenst an, daß die Lektionen in demselben nicht den 6. August, sondern acht Tage später, den dreizehnten, wieder ihren Anfang nehmen.

Oels, den 30. Juli 1838.

Kiesewetter, Konrektor,
in Vertretung.

Sonnabend den 4. August 1838
Abends 7 Uhr,
werde ich im hiesigen Schießhause
ein Lampenschieben
und bei günstiger Witterung
ein Garten-Concert
veranstalten,
wozu ich Herren und Damen freundlichst einlade. Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt seyn.

W. Adler, Schießhauspächter.

Ein thätiger, moralischer Mann, von gesetztem Alter, sucht ein Engagement als Bedienter. Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Gasthof-Empfehlung.

Den resp. hochverehrten reisenden Herrschaften verfehle ich nicht hiermit ganz ergebenst bekannt zu machen, daß ich mein Haus am Ringe,
vis-à-vis der Kirche,
genannt: zum grünen Kranz,
als Gasthaus
bequem eingerichtet habe. Durch freundliches Entgegenkommen, prompte und reelle Bewirthung werde ich suchen, mir das Vertrauen eines Jeden zu erwerben und zu erhalten.

Festenberg, den 19. Juli 1838.

Em. Stohrer.

Zum
Galanteriesachenausschieben
für Damen,
welches
Donnerstag den 9. **August** 1838
Nachmittag 3 Uhr
bei mir stattfindet, ladet hiermit ergebenst ein
Spahlitz, den 2. August 1838.

Freund.

Die Galanteriewaaren stehen zur Ansicht bei mir bereit, und bin ich überzeugt, daß sie Beifall finden werden.

Verloren!

Wer eine am Montage, den 30. Juli, von der Kornecke bis zum Louisenthore früh nach 6 Uhr verloren gegangene Tabackstasche von Perlen, auf der Vorderseite mit einer Landschaft und dem Worte Souvenir, und auf der Kehrseite mit einem Blumenkranz, gefunden hat, wolle dieselbe gefälligst gegen eine angemessene Belohnung am Ringe No. 371, eine Treppe hoch, abgeben.

Vom 10. August an beginnt ein neuer Tanz-Unterrichts-Cursus. Theilnehmer wollen daher ihre Meldungen bis zu genannter Zeit an mich gefälligst gelangen lassen.

Speck, Tanzlehrer.

Zwei geräumige Stuben, nebst Kabinet und Küche, parterre, sind Louisenstraße No. 256 zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Nächst den bekannten Sorten Chocolade von den Herren **Jordan & Timäus** in Dresden empfehle ich noch aus derselben Fabrik:
Aecht Racahaut de l'Orient in ¼ Pfund-Paketen,
feines Reismehl zum Behuf der Küche und feinen Bäckerei, in ¼ Pfund-Paketen,
ächten Eichel-Kaffee,
reinen Korn- und Gersten-Kaffee,
zu den billigsten Preisen.

Carl Gröger.

Einem hohen Adel und geehrten Publiko empfehle ich meine diesjährigen neuen Himbeer-, Johannis-, Kirsch- und andere Säfte, das schlesische Quart 18 Sgr., excl. Flasche.
Desgleichen Gelée in Gläsern, das Stück zu 4, 6 und 8 Sgr. zu festen Preisen. —
Um geneigte Abnahme bittet

C. Banco, Conditor.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 28. Juli 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	25	6	1	6	6	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	11	—	3	10	—
Mittler . .	1	24	—	1	5	3	—	28	9	1	23	6	—	29	3	—	14	—	—	10	6	3	5	—
Niedrigster	1	22	6	1	4	—	—	27	6	—	—	—	—	28	6	—	—	—	—	10	—	3	—	—